



Lesepredigt zum 8. Sonntag nach Trinitatis, 7. August 2022

Evangelium Matthäus 5,13-16

Salz und Licht

13 Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. 14 Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. 15 Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. 16 So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Epistel Epheser 5,8b–14

Leben im Licht

8 Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts; 9 die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. 10 Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, 11 und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf. 12 Denn was von ihnen heimlich getan wird, davon auch nur zu reden ist schändlich. 13 Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht aufgedeckt wird; 14 denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.

Predigttext, Markus 12,41-44

Das Scherflein der Witwe

41 Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. 42 Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller. 43 Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. 44 Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.

Predigt

zu Markus 12,41-44

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

„So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen.“

So hat uns eben, im Evangelium, Jesus aufgefordert. Ist Jesus etwa ein Pionier geschickter Öffentlichkeitsarbeit? Knapp 2.000 Jahre später jedenfalls ist ein wichtiger Grundsatz für Firmen, die ein gutes Image pflegen wollen: „Tue Gutes und rede darüber.“

Der letzte Teil von Jesus Satz weist darauf hin, dass es ihm vielleicht doch um etwas anderes geht: *Damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.* Nicht der soll gepriesen werden, der die Werke tut, sondern der „Vater im Himmel“.

Immer wieder streitet Jesus in den Evangelien mit Angehörigen der jüdischen Elite über die richtige Auslegung der Gebote und vor allem darüber, wie ein gottgefälliges Leben aussieht. Im 12. Kapitel des Markusevangeliums, an dessen Schluss der heute Predigttext steht, führt Jesus mehrere solcher Gespräche, u.a. über die Frage der Auferstehung und die nach dem höchsten Gebot. Übergangslos, nach theologischen Belehrungen, erzählt der Evangelist dann die Geschichte von der Gabe der Witwe im Tempel.

Jesus beobachtet eine Szene, die wir aus der eigenen Erfahrung kennen. Denn gleich, am Ausgang, werden wir, wie jeden Sonntag, um eine Kollekte gebeten. Und es ist nicht mehr der Klingelbeutel von früher, sondern ein Korb und die anderen können sehen, wie viel man hineinlegt. Ändert das etwas? Hand aufs Herz – wahrscheinlich bei manchem schon. Denn niemand will doch als geizig dastehen.

Viele hier in der Gemeinde werden am Ende des Monats wohl auch gar keinen Unterschied merken, ob sie nun 5 €, 10 € oder 20 € in die Kollekte gegeben haben. Sie gehören zu der von Jesus genannten Mehrheit, die „von ihrem Überfluss eingelegt“ hat. Gut, dass sie etwas zum Abgeben haben. Noch besser, wenn sie aus den richtigen Gründen tun. Doch dazu später mehr.

Leider gibt es aber auch viele bei denen die 5 € am Ende des Monats in der Haushaltskasse fehlen würden, bei denen so eine Extrausgabe weh tut. Verständlich, wenn von ihnen wenig oder auch gar nichts gegeben würde.

Zu diesen Leuten gehört die Witwe im Tempel. Sie kommt so gerade über die Runden mit dem was sie hat. Und trotzdem gibt sie zwei kleine Münzen. Wenig im Vergleich zu den Gaben der anderen, aber für sie unvergleichlich wertvoll, denn, wie Jesus sagt ist es *„alles, was sie zum Leben hatte.“*

Würden Sie das tun? Ich gebe zu, ich wahrscheinlich nicht.

Was die Witwe gibt hat im Vergleich zu den anderen also für sie einen hohen finanziellen Wert. Es ist für sie ein Verlust, der weh tut. Doch Gaben haben nicht nur einen Wert, der sich finanziell messen lässt, sondern Geber und Empfänger verbinden meist noch etwas anderes damit. Die Witwe legt ihr ganzes Barvermögen in den Gotteskasten. Doch was hat sie davon?

Von außen betrachtet ja eigentlich nichts. Niemand wird ihre Spende beachten und wenn, wird sie wahrscheinlich gering geachtet, weil es eben im Vergleich zu den anderen ganz kleine Münzen sind. Dafür wird sie kein Ansehen und keinen Dank erhalten. Zumindest nicht von der Volksmenge um sie herum.

Doch einer sieht nicht nur das Äußere an, sondern ist ein aufmerksamer Zuschauer, der mehr wahrnimmt als das, was sich an der Oberfläche tut: Jesus. Er sieht die ganze Person. Die Fassade, das was nach außen präsentiert wird ist für ihn belanglos. Im Absatz direkt vor dem heutigen Predigtetext hat er die Jünger davor gewarnt auf Äußerlichkeiten herein zu fallen.

Er prangert dabei das Verhalten seiner bevorzugten Diskussionspartner, der Schriftgelehrten, an. Jesus beobachtet, dass sie sich schick und teuer anziehen und allein auf Grund ihrer gesellschaftlichen Position Ehrerbietungen erwarten. Doch auch hier schaut Jesus genau hin und spricht aus, was er wahrnimmt: *„Sie bringen die Häuser der Witwen in ihren Besitz und sprechen zum Schein lange Gebete.“*

Auch der Glaube ist bei den Schriftgelehrten reine Äußerlichkeit und dient der Selbstdarstellung als besonders fromme Gemeindeobere, während sie in Wahrheit nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind und dabei anderen, sogar den Schwächsten der Gemeinde, schaden.

Um so mehr die Frage: Was hat die Witwe von ihrer Gabe? Sie bekommt keine gesellschaftliche Anerkennung wie die Schriftgelehrten und wird auch noch von diesen Mächtigen ausgenommen. Müsste sie nicht eher dafür sorgen, dass sie auch etwas vom Kuchen abbekommt, statt alles herzugeben?

Doch ausgerechnet sie, als eine der vermeintlich Schwächsten, wird im Predigttext als besonderes Vorbild geschildert.

Mag sein, dass die Schriftgelehrten erst mal besser wegkommen. Doch auch das ist nur Schein, meint Jesus. In all ihrer Sorge um Äußerlichkeiten, verpas-

sen sie das wahre Leben, eben, wie man sagt: Mehr Schein als Sein. Das wird auf sie zurückfallen. Jesus kündigt an: *Sie werden hart bestraft werden.*

Das genaue Gegenteil ist die Witwe. An Äußerlichkeiten hat sie nichts. Nachdem sie ihr letztes Geld im Tempel gelassen hat, noch nicht mal mehr etwas zu essen. Aber sie hat viel mehr: Sie hat das wahre Leben.

Sie versteckt nichts, sie vertuscht nichts, sie gibt aus reinem Herzen. Ein Schriftgelehrter hatte Jesus zuvor nach dem höchsten Gebot gefragt. Und auch zugestimmt, dass es das Wichtigste sei Gott zu lieben und den Nächsten wie sich selbst. Die Witwe erfüllt dieses Gebot. Eine große Kenntnis der Schriften ist gar nötig. Um das höchste Gebot zu erfüllen braucht es nur Glauben.

Nur Glauben - Glaube als Vertrauen in Gott ist die Grundlage des wahren Lebens. Vertrauen das so erfüllt, dass es keine Äußerlichkeiten mehr braucht. Keine Äußerlichkeiten, um sich als wertvolles Geschöpf wahrzunehmen. Keine materiellen Sicherheiten, um Geborgenheit zu fühlen.

Die Witwe gibt nicht nur einen Bruchteil, das was nicht weh tut. Sie gibt „*alles, was sie zum Leben hatte.*“ Ihr bleibt nur noch das Vertrauen in Gott. Das Vertrauen darauf, dass er ihr geben wird, was sie zum Leben braucht. Jesus schaut genau hin. Jesus nimmt die Stärke der Menschen wahr, die nach den Maßstäben der anderen schwach und arm sind. Und er macht diese Leute durch sein Reden und Handeln sichtbar. Wie er es selbst im Evangelium bildlich sagt: Er setzt sie auf einen Leuchter, „*so können sie leuchten allen, die im Hause sind.*“ Er macht ausgerechnet Menschen, die sonst gesellschaftlich unsichtbar sind oder gemieden werden zum Vorbild. Und zeigt so, wie jeder als „Salz der Erde“ wirken kann.

Hinschauen, immer auf der Suche nach der Wahrheit sein, sich nicht von Äußerlichkeiten blenden lassen. Und wenn wir sehen, wo etwas nicht richtig läuft, den Mund aufmachen, mutig sein, etwas wagen. Das kann im ersten Moment weh tun. Aber auf Dauer wird es auch für uns selbst zu einem erfüllten, guten Leben führen. Einem Leben ohne Angst, dass Schwächen aufgedeckt werden, die wir mit viel Energie und Aufwand überdecken. Nutzen wir die Energie für Dinge, die gut für andere sind, aber auch besonders für uns selbst. So wie wir es eben aus dem Epheserbrief gehört haben:

„Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf.“

„Tue Gutes und rede darüber“ – auf jeden Fall. Wichtig ist nur, wie du darüber redest und warum.

Wenn sich z.B. jemand in bunten Blättern als Charity-Lady, als Wohltäterin feiern lässt und schicke Bälle für reiche Leute in teuren Kleidern auf roten Teppichen ausrichtet, ist das gewiss nicht das, was Jesus meinte mit: „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen.“ Denn, so sehe ich es zumindest, geht es dann doch wieder um Personen und Äußerlichkeiten.

Wenn aber in Medien über Hilfsaktionen Einzelner und Gruppen berichtet wird, wie im letzten Jahr über die Fluthelfer an der Ahr, dann leuchtet da nicht nur etwas, sondern kann auch ausstrahlen. Vielleicht werden Menschen motiviert, Ähnliches zu tun. Und die Menschen in Not erfahren, dass es Zusammenhalt gibt, dass es Menschen gibt, die für sie da sind, dass sie in ihrem Unglück nicht alleine sind. Solche Zeichen der Solidarität können eine Signalwirkung haben, ein Licht sein, das in der Dunkelheit leuchtet. Damit die Leuchtkraft ihre Wirkung entfalten kann, muss die Tat im Licht stehen, nicht die Person des Helfers.

Sicher, ein Dankeschön sollte es immer geben. Aber der christliche Glaube lobt zuerst den, der dem Helfer überhaupt die Kraft und Möglichkeit zum Helfen gegeben hat: Den Vater im Himmel. Mit dem Lobpreis dieser Demut vor Gott beginnt Jesus die Bergpredigt aus der der Text vom Salz der Erde stammt: *Glücklich sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm sind, die allein auf ihn vertrauen und nicht auf ihre eigene Kraft, denn ihnen gehört das Reich der Himmel.*

Amen

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Eine gute Woche wünscht Ihnen

A handwritten signature in black ink that reads "S. Reimer". The letters are bold and slightly slanted, with a casual, personal feel.

Steffi Reimer
steffi.reimer@heilandkirche.de